

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **12 (1925)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

verschiedenen Benutzungsflächen (Wälder, Landwirtschaft, Siedlungen, Bergbau, Industrie, Verkehrsbänder usw.), welchen der Ruhsiedlungsverband aufgestellt hat. Gewisse Vorläufer auf diesem Gebiet waren die vom Wohlfahrtsministerium verlangten Generalsiedlungspläne der Städte, die aber trotz der Verfügung des Ministers vom Jahre 1920 nur selten ausgearbeitet worden sind. Diese Arbeiten bedeuten eine wichtige Vorbereitung; sie klären die Einsicht in die Lage, bleiben aber bei den heutigen Beziehungen der Behörden untereinander allzu leicht Papier. Deshalb wird von den Fachorganisationen dringend ein Städtebaugesetz gefordert, nach welchem die Zusammenarbeit aller Beteiligten geregelt und zur Pflicht gemacht werden soll.

B e m e r k u n g e n

GOETHEANUM UND BAUHAUS

(Diese Ausführungen waren schon gesetzt, als die Nachricht vom Tode Dr. Steiners eintraf. Es ist zur Stunde noch ungewiss, ob dieses für die anthroposophische Gemeinde katastrophale Ereignis auch die Vollendung des schon begonnenen Neubaus des »Goetheanum« in Frage stellen wird; jedenfalls aber bleibt die prinzipielle Seite der Angelegenheit offen.)

Der »Verein des Goetheanum« in Dornach hat vor kurzem in einer Sondernummer der Wochenschrift »Das Goetheanum« eine grosse Zahl von Pressestimmen zu dem geplanten Neubau gesammelt herausgegeben (2. Sondernummer, Dornach 27. II. 25).

Wir haben bisher mit unserm Urteil in dieser Sache absichtlich zurückgehalten. Was uns von allem Anfang an höchst fatal erschien, das war die Leidenschaftlichkeit, mit welcher die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz gegen den Neubau protestierte, und waren ferner die Argumente, die man von dieser Seite her namhaft gemacht hat. Es werden in der Schweiz jahraus jahrein viele grosse Neubauten von ausserordentlich zweifelhafter Qualität errichtet, ohne dass der Heimatschutz einen Finger rührt. Ja, es gibt Fälle, wie der Bau der neuen Brücke in Baden, wo der Heimatschutz durch eine höchst fragwürdige Stellungnahme die systematische Zerstörung einer wertvollen alten Stadt gutheisst, die an historischen Erinnerungen nicht wesentlich ärmer sein dürfe, als das Schlachtfeld von Dornach, von dem nicht einmal sicher feststeht, ob es wirklich irgendwo in der Nähe des »Goetheanum« liegt. Und vollends lächerlich scheint uns die pathetische Maskerade von Protestversammlungen unter freiem Himmel.

Man wird aber vor allem die veränderte Technik beachten müssen, die durch das Einzelfahrzeug ermöglichte Ueberwindung der Entfernungen und demgemäss die planmässige Ausstreuung der Wohngebiete im nahen Zusammenhang mit den Arbeitsstätten, das heisst mit einem Wort: die Auflockerung, ja Auflösung der Städte. Was vor kurzer Zeit noch vielen als Utopie erschien, wird heute Notwendigkeit und letztes Ventil an dem zum Platzen gefüllten Kessel. Dann hebt die Ausstreuung die Isolierung des Städters von den Nahrungsmitteln ebenso auf, wie sie die Isolierung des Landbewohners von der geistigen Nahrung aufhebt. Das Problem ist mit den vielfältigsten Fragen verflochten, die hier nur angedeutet werden können. Auf dem bisherigen Wege geht es nicht mehr weiter.

Zu dem Neubau selbst aber ist zu sagen, dass es sich zum mindesten um einen sehr originellen Versuch mit neuen Mitteln handelt, für den gerade die Architektenschaft sich zu interessieren allen Grund hat. (Dass der Neubau nicht in die Landschaft hineinpasst, ist eines jener demagogischen Argumente, mit denen man den Laien immer zu fangen sucht. Man kann als Axiom aufstellen: *Jeder wirklich künstlerisch empfundene Bau »passt« in seine Landschaft.*) Die ausgezeichneten Ausführungen von Prof. Ernst Fiechter in der »Schweizerischen Bauzeitung« vom 14. Februar 1925, der das patriotisch aufgebauschte Protestgestammel so vieler unklarer Köpfe mit Takt zurückweist, messen dem Projekt Dr. Steiners eine grosse, wohl allzu grosse und aus dem Gesichtswinkel anthroposophischer Weltanschauung heraus weit überschätzte Bedeutung zu, welche der Nicht-Antroposoph leicht auf ihr normales Mass wird reduzieren können. Leider aber spürt man aus allen Gegenkundgebungen sehr deutlich die Untertöne des Missbehagens gegenüber einer fremden, schwer verständlichen, mit Attituden religiöser Art auftretenden Philosophie heraus. Es hat auch nicht den geringsten Sinn, Goethe als Kronzeugen in einer Sache anzurufen, die für Goethe nur unter ganz andern Voraussetzungen wirklich ein Problem war.

Zum Schlusse geben wir hier die Ausführungen wieder, die Prof. Fiechter der erwähnten Sondernummer des »Goetheanum« vorausgeschickt hat, und die den Titel tragen: »*Ein persönliches Wort zum Neubau des Goetheanum*«; wir sind der Meinung, dass hier Ideen ausgesprochen werden, neben welchen alle Schlachtfeldromantik und alles Reden von einem »Stil der Heimat« in blauen Dunst aufgehen.

»Eine Tageszeitung hatte behauptet, dass bisher kein schweizerischer Architekt von Namen für den geplanten Neubau des Goetheanums eingetreten sei. Wenn der Unterzeichnete, der von Geburt Basler ist und jetzt an der Technischen Hochschule in Stuttgart Baugeschichte lehrt, in dem nachfolgenden Aufsatz versucht, vom baugeschichtlichen Betrachten aus Stellung zu nehmen zu dem, was in Dornach geplant ist, so möchte er damit wenigstens angedeutet haben dürfen, dass seine Äusserungen auf ein gewisses Fachwissen begründet sind; auch er stand im ersten Augenblick dem Projekt verständnislos gegenüber; aber es gelang ihm aus seinem bisherigen Schaffen und Erleben auf architektonischem Gebiet sich eine Anschauung und ein Urteil zu erringen, und die Ueberzeugung drängte sich ihm auf, dass er als Fachmann dem Projekt nicht nur Verständnis, sondern auch volle Zustimmung entgegenbringen könne. Denn es handelt sich hier um eine bedeutungsvolle architektonische Frage! Der heutige Betonbau hat seinen Stil noch nicht gefunden. Wohl reden viele davon, dass sich am Betonbau ein neuer Stil entwickle, aber sie wissen nicht, was ihn ausmachen soll. Der Unterzeichnete ist bei der Betrachtung der Entwürfe für das neue Goetheanum zu der Ueberzeugung gekommen, dass darin Anregungen gegeben werden, die weit hinausführen über das, was im allgemeinen beim Bauen mit Beton künstlerisch versucht wird. Nicht ein launenhaftes, planloses Probieren verrät das Projekt, sondern ein tiefstes Erfassen der im Eisenbetonbau gegebenen Bauweise. Dr. *Steiner* will unter Wahrung der Einheit von Wand und Decken einen Bau erstellen, der ganz betonmässig gedacht und konstruiert ist, der seiner Idee nach dem Wesen des Betons völlig entspricht. Man wird sich das schwer vorstellen können, weil eine solche Folgerichtigkeit in der Architektur schon lange kein Programmpunkt mehr war. Aber ist es nicht so, dass jedesmal dann eine Blütezeit architektonischen Formens heraufwachsen konnte, wenn auch eine neue Konstruktion vorbereitet war? Und rufen nicht auch schon im Ausland, in Frankreich und in Holland Stimmen nach dem konsequenten Betonbau? Wir erinnern an Namen wie Dudok und Oud, an Garnier, die Gebrüder Perret und den Perser Guevrekian in Paris und nicht zuletzt an Le Corbusier-Saunier, dessen vortreffliches Büchlein »*Vers une architecture*« jetzt schon in 2. Auflage erscheinen soll. Le Corbusier ist der in Wien als Architekt ausgebildete, früher als Maler tätige Schweizer Jeanneret. Solche Folgerichtigkeit ist kein Materialismus, kein sich Beugen unter das Material; sie ist viel mehr grösste Kon-

zentration des Willens, der aus dem Material alle die in ihm liegenden Möglichkeiten herausholen und gestalten will. Am erfolgreichsten und fruchtbarsten wird solches Gestalten an grossen und idealen Bauaufgaben geschehen. Unsern Architekten in ihrer keineswegs rosigen Lage wäre zu empfehlen, dass sie sich einmal ernsthaft mit dem Problem des Betonbaues abgeben möchten unter Verzicht auf alle formalen Konventionen. Sie wären dann wohl auch imstande, das was hier in Dornach vorgeführt wird, nicht mehr als fremd abzulehnen, sondern als willkommene Anregung selbst aufzunehmen. Und vielleicht werden dann auch einige bis zu der Ueberzeugung vordringen, dass nicht nur die Anregungen auf diesem einen Fachgebiet wertvoll sind, sondern noch mehr Bedeutendes in Dornach zu holen ist!«

Prof. Ernst Fiechter

*

Das Weimarer Bauhaus wird, wie die Zeitungen melden, in Dessau neu begründet werden, auf der Basis einer dort bestehenden Gewerbeschule, und es scheint, dass sich die massgebenden Kreise dieser aufstrebenden Industriestadt sehr viel von dem ständigen Kontakt mit den Werkstätten des Bauhauses versprechen.

Inzwischen wird weiterhin an der Sache Kritik geübt. Vor allem hat *H. de Fries*, der Leiter der dem B. D. A. als offizielles Organ dienenden »Baugilde«, kürzlich eine heftige Attacke gegen das »Bauhaus« geritten, die schliesslich in der Forderung gipfelte, man möge doch von der Velde, den frühern Leiter der Weimarer Kunstgewerbeschule, ehrenvoll wieder in dieses Amt einsetzen.

Es besteht natürlich nicht der geringste sachliche Zusammenhang zwischen Dornach und dem »Bauhaus«; allein prinzipiell handelt es sich hier wie dort um dasselbe: um Anfänge, um Versuche, um tastende und oft fehlgehende erste Ideen. Und wir sind der Meinung, dass solche Versuche und erste Ideen, mögen sie noch so oft missglücken und noch so oft für das Empfinden des Laien gewaltsam und fremdartig scheinen, mindestens ebenso wichtig sind wie die abgerundeten, traditions-gesättigten und darum stubenreinen Resultate der Arrivierten.

Wir begrüssen es, dass es Walter Gropius gelungen ist, das »Bauhaus« zu retten, und wir begrüssen die Haltung des Schweizer Bundesrates, der es abgelehnt hat, sich in dem Streit pro et contra Goetheanum zum Wortführer der ewig Unbelehrbaren zu machen.

Gtr.